

## **Friedrich Engels, Kampfgefährte von Karl Marx**

Engels wurde 1820 – zwei Jahre nach Marx – als Sohn einer pietistischen Fabrikantenfamilie in Barmen geboren. Die einander benachbarten Kleinstädte Barmen und Elberfeld, die hundert Jahre später zur Stadt „Wuppertal“ zusammengeschlossen wurden – zu Engels’ Lebzeiten war dies ein Zentrum der deutschen Textilindustrie. Engels begeisterte sich in seiner Gymnasialzeit für Literatur, hatte selber literarische Ambitionen und wollte seinen Lebensunterhalt als Jurist im Staatsdienst verdienen, musste die Schule jedoch 1837 vor dem Abitur auf Geheiß des Vaters verlassen und eine kaufmännische Ausbildung absolvieren, um in der Familienfirma, zu der eine Fabrik in Manchester gehörte, mitarbeiten zu können. Da ihm ein Universitätsstudium verwehrt wurde, blieb er zeitlebens Autodidakt. Er bewunderte Marx seit dem Beginn ihrer Zusammenarbeit als den tiefgründigeren und versierteren Denker und maß nach seinem Tod der Bearbeitung seiner unfertigen, und teils fragmentarischen Nachlassmanuskripte zum zweiten und dritten Band des *Kapital* für die Publikation größere Bedeutung bei als seinen eigenen Veröffentlichungen. Seine Manuskripte zur *Dialektik der Natur* blieben aus diesem Grunde unvollendet.

Während seiner Lehrzeit in Bremen veröffentlichte Engels 1839 anonym die *Briefe aus dem Wuppertal*; sie zeichnen ein satirisches Bild der Welt seiner Kindheit und Jugend als Heimstatt des Obskurantismus. In Briefen an seine Freunde aus dieser Zeit schildert er den Verlust seines religiösen Glaubens und seine Hinwendung zur Philosophie Hegels. Während seines Militärdienstes in Berlin 1841/1842 schloss sich Engels einem Kreis von Junghegelianern an, die Hegels Religionsphilosophie kritisch gegen den tradierten Glauben wendeten und seine Hochschätzung des zeitgenössischen preußischen Staates ablehnten. Engels macht sich Hegels Sicht der zeitgenössischen bürgerlichen Gesellschaft als Kampfplatz des individuellen Privatinteresses aller gegen alle zu eignen. Wie er in *Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie* (1844) schreibt, hat die „Konkurrenz alle unseren Lebensverhältnisse durchdrungen“; in *Lage der arbeitenden Klasse in England* (1845) bezeichnet er die Konkurrenz als den vollkommensten Ausdruck des in der modernen bürgerlichen Gesellschaft herrschenden Kriegs aller gegen alle. Engels teilt zugleich die Auffassung des Linkshegelianismus, der sich in der ersten Hälfte der 1840er Jahre als philosophische und politische Bewegung konstituierte, dass der zeitgenössische Staat nicht in der Lage ist, die Konfliktstrukturen und Klassengegensätze der bürgerlichen Gesellschaft zum Ausgleich zu bringen, wie Hegel es verlangt. Er interessierte sich daher seit seiner Berliner Zeit für den Frühsozialismus.

Engels entwickelte bereits vor Marx in Zeitungsartikeln aus den Jahren 1842/43 ein theoretisches Konzept der Kapitalismuskritik, das Marx beeinflusste und von beiden in den folgenden

Jahrzehnten aus- und umgestaltet wurde. Der ursprüngliche Rahmen ihrer sozialistischen Kritik der politischen Ökonomie verdankt sich einer materialistischen Uminterpretation von Hegels teleologischer Geschichtstheorie, wonach der fundamentale Gegensatz von Kapital und Arbeit die Gesellschaft zunehmend polarisiere und das ins Elend getriebene Proletariat unweigerlich zu einem revolutionären Umsturz stacheln werde. Engels und Marx gelangten dadurch zu der Auffassung, dass die ökonomischen und gesellschaftspolitischen Verhältnisse in England in den 1830er und 1840er Jahren als repräsentativ für den Industriekapitalismus im Ganzen anzusehen und die Entwicklungslinien, die sie beobachteten, in die Zukunft zu verlängern seien. Obwohl ihre Prognose entkräftet wurde und ihre Kapitalismuskritik insofern defizitär bleibt, als die politische Sphäre gegenüber der Ökonomie in den Hintergrund gedrängt wird, gewinnt der ursprüngliche hegelianische Rahmen ihrer Kapitalismuskritik angesichts der Konflikte zwischen Kapital und Arbeit und der Ausbeutungsverhältnisse im gegenwärtigen Neoliberalismus eine Aktualität.

Engels' Zuversicht, die Geschichte werde ihm früher oder später einen zwar nicht übertragenden, doch gebührenden Platz in der wissenschaftlichen Theorieentwicklung und im politischen Emanzipationsprozess zu erkennen, hat sich allerdings in den vergangenen Jahrzehnten als zu optimistisch erwiesen. Während das Interesse an Marx durch die Auswirkungen der 2008 ausgebrochenen Weltfinanzkrise neu entfacht wurde, wird Engels in wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussionen kaum noch beachtet. Ein wesentlicher Grund für diese Vernachlässigung ist in der Kanonisierung seiner Schriften zu sehen. Engels' Schrift weist eminente Bedeutung für die marxistische Kritik der politischen Ökonomie auf. Obwohl Engels zum damaligen Zeitpunkt die klassische bürgerliche Nationalökonomie nur unzureichend kannte und so zu einigen Fehltritten über sie gelangte, benennt er Probleme des kapitalistischen Wirtschaftssystems, die unvermindert aktuell sind: die Krisenanfälligkeit seiner Wachstumsdynamik, die Verschärfung der sozialen Ungleichheit durch die Globalisierung des Handels und die Notwendigkeit einer staatlichen Korrektur marktwirtschaftlicher Verteilungsmechanismen, die andernfalls den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährden.

Die lebendige Freundschaft und Zusammenarbeit von Marx und Engels begann im Sommer 1844 mit Engels' Besuch in Paris, wohin Marx 1843 gezogen war. Ihr erstes Gemeinschaftswerk *Die heilige Familie* (mit deutlich größeren Anteilen von Marx) erschien 1845. Die Arbeit am nächsten, das schon weit gediehen war – *Deutsche Ideologie* –, brachen sie 1847 ab, als sie keinen Verlag für die Publikation fanden – teils aus finanziellen Gründen, teils aufgrund einer Verschärfung der Zensur.

Wer von Engels reden will, kommt um Marx nicht herum. Kein anderer hat im Leben des Friedrich Engels eine solche Rolle gespielt wie Karl Heinrich Marx. Im Sommer 1844 trafen sich die beiden im Café de la Régence in Paris. Engels war 24, Marx 26 Jahre alt. Es war ihr zweites Zusammentreffen, das erste, zwei Jahre davor in Köln, verlief kurz und reserviert. In Paris verstanden sie sich auf Anhieb und redeten sich die Köpfe heiß über das Projekt ihres Lebens: die moderne Welt richtig interpretieren, um sie zu verändern. In diesen zehn Tagen in Paris wurden sie Freunde fürs Leben und darüber hinaus. Seither arbeiteten sie eng zusammen. Sie schrieben einander fast täglich, teilten ihre großen und kleinen Gedanken, ihre Entdeckungen, ihre Zweifel, ihre Sorgen und Nöte. Eine seltene Freundschaft zwischen zwei sehr ungleichen Partnern, die Folgen hatte, sogar weltgeschichtliche Folgen, wenn man an die spätere Geschichte des Marxismus denkt. Der entsprang letzten Endes aus diesem unwahrscheinlichen Bündnis zweier ebenbürtiger Köpfe und Engels spielte dabei die entscheidende Rolle.

Engels steht bis heute im Schatten seines großen Freundes, er hat die schlechtere Presse. Ist von Engels die Rede, denkt man an Marx; umgekehrt ist das seltener der Fall. Mehr als eine Handvoll Engels-Biografien gibt es bis heute nicht, kein Vergleich mit dem Rummel um Marx und den Konjunkturen der Marx-Industrie. Erst 1920 erschien der erste Band von Gustav Meyers umfangreicher Engels-Biografie, der zweite erst 1930; sie ist bis heute die Beste. Mit Meyers Arbeit begann die eigenständige Engels-Forschung. Nach wie vor galt und gilt Engels vielen als eine Art Beigabe zum Gesamtkunstwerk Marx, ein begabter Handlanger, ein Popularisator. Bisweilen wird er als ein Stichwortgeber, Mäzen für den großen Mann, eine Nebenfigur im Marx Drama hingestellt. Engels-Forscher wie Gustav Mayer sehen das anders. Sie halten Engels für so wichtig in Marx' Leben, die Lebens- und Werkgeschichte der beiden für so eng verwoben, dass es manchen geboten schien, eine „Doppelbiografie“ der beiden zu verfassen. Tatsächlich nimmt Engels in den meisten Marx-Biografien breiten Raum ein. Die Zeitgenossen, Freund wie Feind, sahen Engels und Marx durchaus als unzertrennliches Duo.

Dass Engels so gewaltig unterschätzt worden ist, daran war er selbst nicht unschuldig. Nach Marx' Tod hat er seine Rolle stets heruntergespielt: Er habe immer nur „das getan, wozu ich gemacht war, nämlich zweite Violine spielen“, schrieb er an seinen alten Freund Johann Philipp Becker. Jedoch hat er in der Tat für etliche Jahre die erste Geige gespielt, ja das ganze Orchester der sozialistischen Bewegung dirigiert. Den obersten Guru des Marxismus zu spielen, behagte ihm zwar nicht recht, aber er tat es – mit Erfolg. Er habe wohl „einen gewissen selbstständigen Anteil“ an der Begründung und Ausarbeitung ihrer Theorie gehabt, aber „der größte Teil der leitenden Grundgedanken, besonders auf ökonomischem und geschichtlichem Gebiet, und speziell ihre schließlich scharfe Fassung, gehört Marx“, so Engels in einer Fußnote zu seiner

Schrift *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie* von 1886. „Was Marx geleistet, hätte ich nicht fertiggebracht. Ohne ihn wäre die Theorie heute nicht das, was sie ist“. 1888 setzte er hinzu: „Marx war ein Genie, wir Andern höchstens Talente.“

Marx sah das allerdings ganz anders. Er hat seine Bewunderung für Engels nie verhehlt. Er war stolz auf seinen Freund, hatte höchsten Respekt vor der Vielseitigkeit seiner wissenschaftlichen Kenntnisse. Nur ihn betrachtete er als ernst zu nehmenden Gesprächspartner und Kritiker, nur ihn sah er als ebenbürtigen Kopf an, nur sein Urteil war ihm so wichtig, dass er sich in umfangreiche Studien stürzte, um ihn zu überzeugen – auch in Nebensächlichkeiten. Für Marx war Engels weit mehr als nur ein Talent. Er wusste sehr wohl, dass er ohne ihn nicht weit gekommen wäre. Engels hat sich dieser Freundschaft nie gerühmt. Er nahm sich zurück und trat ganz bewusst in den Schatten seines großen Freundes, und er war damit überaus erfolgreich.